

Predigt zum Pfingstsonntag im Lesejahr C
„Heiliger Geist: Gottes Beistand in den Entscheidungen des Alltags“

Lesung: 1 Kor 12,3b-7.12-13
Evangelium: Joh 14,15-16. 23b-26

Der Heilige Geist, von dem in Lesung und Evangelium die Rede war,
den können wir uns nur schwer vorstellen.

Bei Gott Vater, da haben wir im Kopf ein Bild
von Gott, der im Himmel thront
und den Lauf der Welt und unseres Lebens lenkt.
Uns Gott Sohn vorzustellen, das geht am leichtesten,
weil er ja ein Mensch wurde wie wir.

Aber beim Heiligen Geist, da fehlt uns das Bild.
Die meisten Künstler stellen ihn nicht einmal als Mensch dar,
sondern, wie beim Dreifaltigkeitsbild über unserem Taufbecken,
als eine Taube.

(1. Der Glaube hat einen festen und einen spontanen Teil)

Ähnlich wie mit dem Gottesbild
geht es uns auch mit dem gelebten Glauben:

Da haben wir **einen festen Teil**,
den wir mit dem Verstand durchdringen können,
mit dem wir argumentieren
und den wir auch lehren und lernen können:
Dazu gehört z.B. die ganze Geschichte des Glaubens,
angefangen bei Abraham über Jesus bis zur Kirche der Gegenwart.
Und dazu gehört auch das Glaubenswissen, die Lehrsätze und Gebete,
die sich in dieser Zeit herausgebildet haben.

Aber das allein reicht nicht.
Denn das tägliche Leben stellt mich täglich vor die Entscheidung:
Wie kannst du diese Tradition, aus der du kommst,
nun am besten verwirklichen?

Kein gelernter Glaubenssatz kann mir sagen,
welche Reaktion in einer bestimmten Situation die richtige ist:
- Mitgefühl zeigen oder klar seine Meinung sagen?
- Nachgeben oder durchsetzen?
- Streng sein oder nachsichtig?

Entscheidungen, die oft wichtiger sind, als wir ahnen,
und manchmal auch weitreichende Folgen nach sich ziehen.

Diesen entscheidungsreichen Weg durch unser Leben
könnte man vergleichen mit einem Orientierungsmarsch:
Da bekommt man ein Ziel genannt und die Richtung, in der es liegt.
Aber das Gelände dazwischen zwingt uns Umwege auf:
Soll ich diesen Felsen besser links oder rechts umgehen?
Wo finde ich ein Loch durch das Dickicht?
Komme ich wohl flußaufwärts oder -abwärts besser über den Bach?

(2. Um Entscheidungssituationen kann ich nicht herumkommen)

Genauso stellt uns unser Leben,
auch wenn wir genau wissen, dass wir zu Gott kommen möchten,
immer wieder vor wichtige Entscheidungen.

Sie kommen im Leben von selbst auf uns zu
und oft ist nicht ersichtlich, welcher Weg der richtige ist.
Meistens kann man sie auch nicht nach festen Regeln klären,
sondern sie müssen aus der Situation heraus entschieden werden.

Wo ist, um ein Beispiel zu nennen, das viele nur zu gut kennen,
die Grenze bei dem, was ich von meinen Kindern
in der Glaubenserziehung verlangen kann oder muss?

Wenn ich zu nachgiebig bin
dann bleibe ich meinen Kindern die größte Hilfe schuldig,
die ihnen im Leben Richtung und Kraft geben könnte.

Wenn ich für meine Kinder das Beste möchte,
dann muss ich sie mit Gott in Verbindung bringen.

Wenn ich aber andererseits in guter Absicht den Bogen überspanne,
von den Kindern mehr verlange, als ich selber zu tun bereit wäre,
oder mehr, als sie, ungläubige Schulkammeraden ständig vor Augen,
verstehen können,
dann kann der Schaden noch größer sein.

Welche Glaubensregel will alle Eventualitäten auffangen?

Weil wir also um diese Entscheidungssituationen nicht herumkommen,
verspricht Gott uns jenen Beistand, der uns hilft,
dass seine Botschaft trotz der Kompliziertheit des Lebens
nach und nach, mehr und mehr aufgehen kann:
*„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den euch der Vater in meinem
Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles
erinnern, was ich euch gesagt habe.“* (Joh 14,26) und:
*„Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit,
wird er euch in die ganze Wahrheit führen.“*

(3. Der Heilige Geist hat große Macht)

Nun ist es aber nicht so, dass der Heilige Geist nur eine Art
Entscheidungshilfe Gottes für uns Christen in der Welt wäre.
Er ist vielmehr der Weg, auf dem Gott in der Welt wirksam wird.

Denn wenn ich versuche,
in der Offenheit für die Situationen des Lebens,
im hier und heute zu stehen,
dann werde ich sehen, dass der Geist mir nicht nur hilft,
die Richtung für den nächsten Schritt zu finden,
sondern dass er auf diesem Weg auch
eine ungeheure Macht entfalten kann.

Eine Macht, die im Herzen der Menschen spürbar,
aber durch kein Messgerät dieser Welt nachweisbar ist.
Da, in uns, kann er unheimlich viel bewirken.

Denken wir nur daran, welcher himmelgroßer Unterschied es
bei unseren alltäglichen Geschäften im Beruf oder zuhause ist,
ob ich gut aufgelegt bin oder schlecht.
Da kann der gleiche Mensch mit dem gleichen Anliegen
entweder hochofrenet und glücklich von mir weggehen
oder auch zutiefst erbost oder enttäuscht.

Schon allein mit diesen kleinen und unscheinbaren Möglichkeiten kann
der Heilige Geist im zwischenmenschlichen Bereich Wunder bewirken.

(4. Ich muss ihn wirken lassen)

Und sogar noch eine Stufe einfacher, nur in mir selber,
kann Gott durch seinen Geist wahre Wunder tun,
wenn ich ihn nur arbeiten lasse,
wenn ich ihm im Gebet, wie die Apostel am Pfingsttag,
meine Zeit gebe,
wenn ich ihm mein Inneres hinhalte.

Es ist ja nicht so,
als ob ich dazu diesem Geist Gottes ständig nachlaufen müßte.
Er ist ja da, immer da.
Christus hat ihn uns versprochen.

Er, zu dem wir in der Firmung „Ja“ gesagt haben,
umgibt uns, ob wir es merken oder nicht,
ja sogar, ob wir es wollen oder nicht.

Aber: Woran sehe ich, dass der Heilige Geist da ist?

Diese Frage stellt man sich schon
seit Christus vom Heiligen Geist gesprochen hat.
Und irgendwie hat man dabei immer unwillkürlich auf etwas Besonderes
geschickt: Außerordentliche religiöse Erlebnisse,
unerschütterliche innere Gelassenheit oder irgendetwas dergleichen.

Dagegen stellt der Hl. Paulus im 1. Korintherbrief ganz trocken fest:
*„Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!,
wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet.“* (1 Kor 12,3b)

So ist dieser Geist Gottes gleichzeitig etwas ganz besonderes
und auch etwas für uns ganz alltägliches,
etwas, das uns umgibt wie die Luft zum Atmen,
die, wie der Hl. Geist, immer da ist,
aber auch nur in uns wirken kann, wenn wir sie aufnehmen.

Nicht umsonst wird im Hebräischen des Alten Testaments wie auch
im Griechischen des Neuen Testaments das gleiche Wort verwendet
für die Luft zum Atmen und für den Heiligen Geist.
Wer atmet, lebt.
Und wer lebt, tut dies aus der Gnade des lebensspendenden Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder durch Christus,
was kann, einmal andersherum betrachtet,
denn mehr Kraft und Vertrauen geben als das Wissen,
dass Gottes guter Geist uns ständig umgibt und uns nie verlässt.

Dass unabhängig von jeglicher Schuld, die wir auf uns laden,
unabhängig davon wie wir aussehen oder wie stark wir sind,
unabhängig davon, ob wir klug sind
oder halt nicht die Allerschlauesten,
wir immer in Gottes liebenden und helfenden Geist eingebettet sind.

Seine Hilfe läuft vielleicht oft nicht so, wie wir das möchten:
Wir möchten links und er deutet auf rechts,
wir möchten Sicherheit und er sagt: „Riskier's“
wir möchten unsere Ruhe haben und er sagt: „Hör dir den Menschen an!“

Aber auch wenn wir dann doch nach links gehen oder die Sicherheit

oder unsere Ruhe vorziehen,

so geht er trotzdem weiter mit.

Wie gern muss Gott uns haben.